

Lexikon der Pädagogik

Die Vorzüge dieses bedeutsamen Werkes sind seit dem Erscheinen des ersten Bandes in vielen Zeitschriften gebührend hervorgehoben worden (in *dieser Ztschr.* 26 [1953] 397; 27 [1954] 399 f.). Mit Hilfe eines Mitarbeiterstabes, der fast alle Länder der Erde und alle verwandten Wissensgebiete umfaßt, ist ein Werk geschaffen worden, das über unzählige Fragen der Erziehung, der Kinderpsychologie und Jugendkunde, der Fürsorge, vor allem aber und in stark überwiegendem Maße der Schule und der Schulorganisation in Vergangenheit und Gegenwart sichere Auskunft gibt. Auch Katechetik und Aszetik (vor allem die Tugendlehre) sind durch eine Reihe vorzüglicher Artikel vertreten. Eine Fülle statistischer Daten und eingehende Literaturangaben vermitteln allenthalben den Einblick in den heutigen Stand der Dinge.

Indessen entspricht es der Aufgabe dieser Zeitschrift und einem Wunsche ihrer Schriftleitung, daß auch auf eine andere Seite des Lexikons hingewiesen werde, nämlich auf die Behandlung grundsätzlicher Gegenstände, die nicht in allen Fällen befriedigen kann. Gewiß wird man keine Äußerung finden, die einer kirchlichen Lehre widerspricht. Wohl aber wird öfter einer Entscheidung ausgewichen, wo sie notwendig wäre. Der katholische Benützer, der über brennende Fragen wie Simultanschule oder Koedukation oder weltlichen Moralunterricht grundsätzliche oder historische oder gegenwartsstatistische Aufschlüsse sucht, wird oft, wenigstens durch die Spärlichkeit der Angaben, enttäuscht werden. Das gilt besonders auch von vielen Länderartikeln. Wer auf den Artikel „Masturbation“ stößt, findet zwar eingehende Statistiken nach Kinsey, aber an Stelle einer sittlichen Beurteilung nur die Feststellung, sie rufe „Schuldgefühle hervor, die sich gesundheitlich ungünstig auswirken...“ Die Erziehungsenzyklika Pius' XI.

wird an Stellen, wo ihre Lehren ins Gewicht fallen müßten, wie bei den Stichworten Staat, Koedukation, nicht genannt; dafür ist ihr ein besonderer Artikel gewidmet, ebenso wie ein besonderer Artikel über „Katholische Pädagogik“ berichtet, die „auch an vielen Universitäten gelehrt“ wird, wobei das ganz unzugängliche Buch von J. Bernbeck jedenfalls nicht an der Spitze der Bibliographie stehen dürfte. Die klare philosophische Scheidung und Entscheidung vermißt man auch in grundlegenden Artikeln wie „Kulturpädagogik“, „Wertpädagogik“. Die Arbeit von J. B. Lotz, „Wertphilosophie und Wertpädagogik“ in der Zeitschrift für kath. Theologie 57 (1933) 1—43 hätte hier zu einer besseren Orientierung helfen können.

Nach solchen Feststellungen wird man sich dessen bewußt, daß vergleichende Erziehungswissenschaft die philosophisch-theologische Klarheit nicht ersetzen kann, durch die das ältere Roloffsche Lexikon ausgezeichnet war, dessen Titel das neue übernommen hat. Es ist kaum Zufall, daß für Leben und Werk Otto Willmanns, des Mannes, dessen hoher Geist jenem älteren Werk die klare Haltung und feste Geschlossenheit verliehen hat, im neuen Lexikon nicht einmal zwei Spalten verwendet sind.

Wenn kürzlich ein Rezensent in der protestantischen Theologischen Literaturzeitung beanstandet hat, daß unser Lexikon den Eindruck erwecken wolle, über den Konfessionen und Richtungen zu stehen, dann aber doch sich als katholisches Lexikon erweise, so ist dies nur die Kehrseite der hier bemängelten Haltung. Sollte man nicht lieber offen anerkennen, daß die entscheidenden Fragen der Erziehung schon vor aller Erziehung liegen? Das braucht weder der Weite des Horizonts noch der praktischen Zusammenarbeit mit andern Erziehungsmächten irgendwelchen Eintrag zu tun. *Josef A. Jungmann S. J.*